

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Vorsitzender Josef Brors, 504 Brühl, Kierberger Str. 153, Ruf 0 22 32 / 2 69 41

Schriftleitung: Norbert Zerlett, 5303 Bornheim, Königstr. 46, Ruf 0 22 22/25 15

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co oHG, Brühl, Wesselingener Straße 11

Ruf 0 22 32 / 4 44 39



Nr. 2

April 1978

35. Jahrgang

Einzelpreis 80 Pf

Der Brühler Markt 77

Von Brigitte Müller

Der Brühler Markt 77, die große Veranstaltungsreihe der Stadt Brühl vom 20. Mai bis zum 3. Juli 1977 mit über 90 Veranstaltungen und über 50 000 Besuchern, war eine Pilotveranstaltung mit Testcharakter. Gleichzeitig sollten mehrere Ziele angestrebt werden: die Innenstadt zu aktivieren, Anstöße zu geben für das kulturelle Leben und vor allen Dingen Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen.

Die unerwartet hohen Gesamtbesucherzahlen und die große Anteilnahme und Begeisterung bei Akteuren und Besuchern sollten als Beweis dafür gelten, daß es notwendig und richtig war, den Brühler Markt ins Leben zu rufen. Es hat sich gezeigt, daß die Brühler verstärkt nach kulturellen Möglichkeiten suchen. Diese Erfahrungen sollten bei der künftigen Programmkonzeption berücksichtigt werden, sie zeigen den Weg zum kulturell pluralistischen Angebot mit Workshop-Tendenzen.

Die Möglichkeiten zur Durchführung des Brühler Marktes 77 waren bei Beginn der Vorbereitungen denkbar ungünstig. So fehlten wesentliche technische Voraussetzungen. Auch die Raum- und Platzmöglichkeiten waren und sind begrenzt. Pluspunkte waren die kulturellen Einrichtungen, die mit Veranstaltungen und Ideen den Brühler Markt bereichert haben, z. B. die weit über die Grenzen Brühls bekannten „Brühler Schloßkonzerte“, die Jugendmusik- und die Jugendmalschule, die städtische Bücherei und vor allen Dingen die zahlreichen Brühler Vereine.

Beim Platzangebot ergaben sich unterschiedliche Erfahrungen. Der Markt, wegen seiner zentralen Lage und seiner zum Teil attraktiven Altstadtkulisse optisch ideal, ist wegen der jetzigen Verkehrssituation und dem damit verbundenen Lärm nicht nutzbar. Es bliebe zu prüfen, ob der Markt für bestimmte interessante Programmpunkte vorübergehend für den Autoverkehr gesperrt werden könnte. Neben dem Erlebnis für den Bürger, einen Ort der Ruhe und Freizeitgestaltung zu finden, wäre eine solche Sperrung eine Erprobung der geplanten Fußgängerzone. Auch die Bleiche ist zur Zeit offensichtlich noch kein Erlebnisbereich. Zugebaut mit Beton, eine Insel im flutenden Verkehr und zur Rücksichtnahme auf die lärmempfindlichen Anwohner verpflichtet, läßt sie keinesfalls zum Verweilen ein. Trotzdem bietet sich die Bleiche wegen ihrer idealen Lage mitten in Brühl und unmittelbar am Fußgängerbereich als Aktionsfeld an. Beispielhaft zeigte dies der Brühler

Markt 77 mit der zweitägigen Veranstaltung „Handwerker in Aktion“. Der Balthasar-Neumann-Platz erwies sich als ein gut nutzbarer Platz, der aber noch gestaltet werden mußte. Durch seine Größe und die umgebende Bebauung eignet er sich gut zum Versammeln und Verweilen. Ihm müßte, z. B. durch Blumenschmuck und Spielgeräte, evtl. durch ein attraktives Podium mit Zeltdach und vielleicht sogar einem Brunnen mehr Lebendigkeit und Unverwechselbarkeit gegeben werden. Hier könnte in einem der nächsten Programme des Brühler Marktes mit Hilfe der Bürger und insbesondere der Anwohner Pläne zur Errichtung des Balthasar-Neumann-Platzes erarbeitet werden, als Fortsetzung der 1977 durchgeführten Aktion „Wohnen auf dem Balthasar-Neumann-Platz — Kinder richten sich ein“.

Wenn die Brühler Fußgängerzone größer ausgebaut ist, wird sie durch Aktionen des Brühler Marktes belebt werden können. Bei der weiteren Entwicklung sollte jedoch darauf geachtet werden, daß neugeschaffene Plätze und Freiräume nicht durch unzweckmäßige Möblierung zugestellt werden, sondern daß immer wieder Ruhezonen entstehen, die zum Verweilen einladen.

Trotz aller Schwierigkeiten sind die ersten Schritte zur Integration unseres berühmten Schlosses Augustusburg in das kulturelle Leben Brühls getan. Dieser Weg sollte konsequent weiter verfolgt werden, denn die Brühler wissen Veranstaltungen im Schloßbereich zu schätzen. Mitten in der Stadt gelegen bietet der Schloßpark mit seinen barocken Schnörkeln und den uralten Bäumen Brühlern wie Gästen gleichermaßen Erholung und Entspannung. Das Schloß mit seinem berühmten Treppenhaus und der großartigen Akustik leiht musikalischen Veranstaltungen die vollendete Umgebung. Die Orangerie könnte nach intensiver Renovierung als großer, lichtdurchfluteter Ausstellungsraum viele Besucher anziehen. Mit der Schloßverwaltung und den zuständigen Stellen im Regierungspräsidium sollten immer wieder Wege gesucht und gefunden werden, Schloß Augustusburg auch für Brühl und die Brühler zu öffnen.

Die Entdeckung des Brühler Markt 77 war der Innenhof des alten Franziskanerklosters, das heute die Berufsschule des Erftkreises beherbergt. Dieser Innenhof bietet für Theater- und Musikveranstaltungen große Möglichkeiten und könnte — mit einer passenden Zeltdachplane versehen — auch bei schlechtem Wetter als Veranstaltungsraum genützt werden.

Der Brühler Markt gibt Gelegenheit zum Begegnen, zum miteinander Feiern, zum miteinander Reden und zum Mitmachen. Der Brühler Markt 77 hat gezeigt, daß diese Anregungen gerne aufgenommen werden. Die Veranstaltungen lockten die Brühler auf die Straßen und Plätze und ermutigten sie sogar, im eigenen Viertel selbst Veranstaltungen aufzuziehen und miteinander zu feiern. Diese positiven Ansätze werden sicher 1978 noch verstärkt, wenn die gemachten Erfahrungen genutzt und die historischen Schönheiten stärker in den Blickpunkt gerückt werden. In jedem Fall sollte das begonnene Gespräch mit dem Bürger fortgesetzt werden und über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus Einfluß auf die Innenstadtgestaltung und die Altstadtsanierung finden.

Beim kritischen Rückblick über den Brühler Markt 77 sollte noch ein wichtiger Punkt erwähnt werden, nämlich die gastronomische Situation in Brühl. Nachteilig war, daß gerade an den Wochenenden viele Gaststätten geschlossen hatten. Auch wäre die gesamte Atmosphäre vorteilhaft gewesen, wenn die Gastronomen Tische und Stühle nach draußen gestellt hätten. Hier sollte zusammen mit der Brühler Gastronomie für den Brühler Markt 78 nach Lösungen gesucht werden, damit die Brühler Innenstadt noch bunter, einladender und lebendiger wird.

Der Brühler Markt 77 bot Akteuren und Besuchern viel kulturelles Neuland. So stellten die Brühler Künstler zum ersten Mal gemeinsam ihre Arbeiten in der Orangerie des Schlosses aus, dabei wurden sowohl unter den Künstlern als auch beim Publikum Neuentdeckungen möglich. Das Theaterprogramm bot Stücke, die abseits vom sonstigen Star-Theaterprogramm Brühls lagen. Viele Gruppen und Vereine stellten sich zum ersten Mal in einem größeren Rahmen der Öffentlichkeit vor. Zum ersten Mal war die Möglichkeit gegeben, mit Brühler Persönlichkeiten wichtige Probleme öffentlich zu diskutieren. Auch auf musikalischem Gebiet wurde Neues entdeckt und begrüßt. Der Brühler Markt könnte und sollte eine Probebühne sein, wo Ideen und Möglichkeiten ausprobiert und diskutiert werden.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Brühler Marktes ist die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten. Kultur — so sagt Wolfgang Bernsdorf in seinem soziologischen Wörterbuch — ist ein Produkt zwischenmenschlicher Beziehungen. So kam es bei allen Gelegenheiten, die der Brühler Markt bot, auf die Ansprache, auf das Kennenlernen, das miteinander Diskutieren und das Mitmachen an. Dies war und ist die wichtigste Zielsetzung des Brühler Marktes. Daß dieses Ziel schon im ersten Jahr in wichtigen Ansätzen erreicht wurde, ist eigentlich der größte Erfolg des Brühler Markt 77.

Das Wort „Markt“, lange Zeit Synonym für Handel und Wirtschaft, kann in Brühl wieder seinen ursprünglichen Sinn erhalten, denn der Brühler Markt soll ein Forum mit pluralistischem Programmangebot sein, wo es Begegnungsmöglichkeiten gibt, wo sich der einzelne informieren, mitreden und mitmachen kann, wo er Anerkennung und Freunde finden kann.

Brigitte Müller

Kleine Beiträge

Naturpark Kottenforst/Ville:

Grenzsteine in Feld und Wald

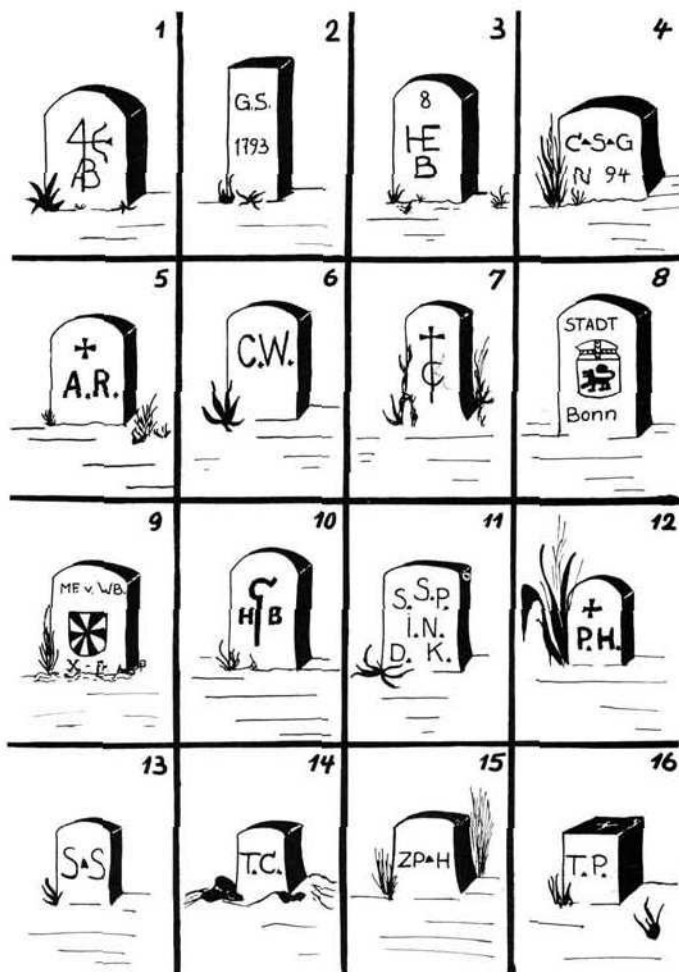
Von Norbert Zerlett

Die uralten Grenzsteine in Feld und Wald, aus Trachyt vom Drachenfels, Lavabasalt des Mayfeldes oder Sandstein aus Bornheim oder Frechen gehauen, sind kleine und beredte Quellen der Heimatgeschichte. Genau wie Chronogramme, Inschriften auf dem Sturzbalken über den Haustüren, Hausmarken oder Wappen erzählen sie von vergangenen Zeiten,

uralten Besitzverhältnissen und vergessenen Geschehen. Es bedarf allerdings der genauen Kenntnis der lokalen Geschichte und des Wissens um Herkunft alter Grenzsteine, wenn man ihnen ihr Geheimnis entlocken will. Die häufig vorkommenden Grenzsteine im Bereich des Naturparks Kottenforst/Ville, im Bilde mit den Zahlen 1 bis 16 versehen, berichten folgendes:

Der Grenzstein 1 zeigt eine Segensrunen in der Form, wie der Priester in Kreuzesform seine Rechte führt, wenn er am Altar den Segen spendet. Am senkrechten Strich sind die Buchstaben A und B. Diese Steine standen seit dem 17. Jahrhundert auf der Sohle des im 12. Jahrhundert wegen seines Steinmaterials ausgegrabenen Römerkanals. Vom Rande des Kurfürstlichen Kottenforstes bis zum Botzdorfer Neuweg bildete die Rinne des Römerkanals die Jagd- und streckenweise auch die Banngrenze zwischen den Herrlichkeiten Alfter und Bornheim. Die Buchstaben können also heißen: „Alfter / Bornheim“ aber auch „Alfterer Bann“. Die letztere Annahme dürfte zutreffen. Der waagerechte Strich hat rechts einen Bogen, das Zeichen der Jagd. Sogar im 17. Jahrhundert jagte man noch vielfach das Wild mit Pfeil und Boden. So dürften die Steine der Abgrenzung der Jagd gedient haben. Von 1500 bis zu einem förmlichen Friedensvertrag von 1774 führten die Grafen von Alfter mit den Herren von Merode bzw. deren Nachfolgern, den Freiherren von Walbott, langwierigen und teils hitzigen Streit um die Grenzen und Rechte der aneinander stoßenden Jagdgründe. Heute sind die Steine von der ursprünglichen Grenze alle verschwunden.

„G. S.“ auf dem **Grenzstein 2** erinnert an die Neuvermessung der gesamten Gemarkung Alfter im Jahre 1793 durch den Altgrafen von Alfter und die Gemeinde Alfter. Dieser Vermessung gingen auch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Grundherren und seinen Untertanen voraus. Letztere, schon



Grenzsteine in Feld und Wald Zeichnung: Christa Schoenen

seit Jahrhunderten ein hitzköpfiges Völkchen, war durch die Welle der Aufklärung noch streitbarer geworden und ließ sich die in den Weistümern verbrieften Rechte nicht schmälern.

Der Grenzstein 3 ist durch die Zahl 8 als Mittel- oder Läuferstein zwischen anderen Grenzsteinen zu erklären, die früher den Hemmericher Gemeindebezirk umgrenzten, wie die Buchstaben „H E B“ (= Hemmericher Bann) besagen. Derartige Grenzsteine wurden bis Roisdorf verschleppt. Die Masse aber befand sich in Hemmerich und im Nachbarort Rösberg.

„Capitel Sankt Georg“, Läuferstein Nr. 94 bedeuten die Buchstaben und Zahl auf dem **Grenzstein 4**, der in der Rösberger Feldmark stand. Seit der Gründung im Jahre 1067 besaß das Stift Sankt Georg, Köln, den Rösberger Zehnten, in Rösberg einen Hof und Ländereien.

Die Abtei Klosterrath, französisch: Rolduc, abgekürzt „R“ (= Rath) bezeichnete ihren Grund und Boden in der Feldmark Bornheim-Dersdorf mit dem **Grenzstein 5**. Unter einem kleinen Kreuz stehen die Buchstaben „A R“ = Abtei Rath oder Abtei Rolduc. Sie liegt bei Herzogenrath, jenseits der deutsch/niederländischen Grenze. Vielfach tragen die Grenzsteine eine Nummer und sind dadurch als Läufersteine kenntlich.

Das „C W“ auf **Grenzstein 6** bezeichnet einen Waldkomplex im Vorgebirgswald über Bornheim, „am Hasselweg im Hochgemärsch“, den am 13. März 1272 der Ritter Franco von Halle dem Kloster Wenau bei Landerwehe verkaufte. Noch heute sind dort Grenzsteine am alten Platz erhalten. Die Grenzsteine entstammen aber nicht dem 13. Jahrhundert, der Zeit des Kaufes. Sie dürften erst im 18. Jahrhundert aufgestellt worden sein.

Im **Grenzstein 7** sieht man die Marke der Kölner Kartäusermönche. In der Waldorfer Hetterfläche, am Weilerhof zwischen Vochem und Fischenich und in Bonn-Kessenich, wo die Kartäuser Besitzungen hatten, findet man noch heute derartige Grenzsteine. Ein Grenzstein vom Bornheimer Kartäuserhof hat in der Grünanlage beim Rathaus einen neuen Platz gefunden. Der Sturzbalken aus schwerem Eichenholz an der Toreinfahrt zum Bornheimer Kartäuserhof trägt noch heute diese Hausmarke mit der Jahreszahl 1759.

Als man in Bonn-Kessenich 1966 einen an seiner Wurzel abgebrochenen derartigen Grenzstein fand, deutete ihn ein phantasiebegabter Forscher als Grenzstein vom Jahre 814, aus karolingischer Zeit. Damals habe der Kölner Bischof dem Bonner St. Cassiusstift Besitz in Kessenich geschenkt. Das Kreuz bezeichnete der Finder als Bischofsstab und das C als Abkürzung für Cassiusstift.

Dazu ist zu sagen, die ältesten Grenzsteine hierzulande entstammen dem 15. Jahrhundert und sind in der Form nicht behauen, sondern Bruchstücke aus Sandstein, der den längst völlig ausgebeuteten Steinbrüchen in Bornheim oder Frechen entstammte.

Auch in der Gemarkung Pulheim befinden sich Grenzsteine der Kartäuser, die dort einen Hof und Land besaßen. Dort haben die Grenzsteine aber eine kleine Abweichung. Sie zeigen an der rechten Seite des schlanken Kreuzes, das als Abtsstab zu deuten ist, ein K, in der Abbildung punktiert hinzugefügt. Das K bezeichnet die Zugehörigkeit des Landes zum Kapitel oder Konvent des Kölner Kartäuserklosters.

Auf dem **Bannstein 8** der Stadt Bonn ist im oberen Teil des gespaltenen Wappenschildes das kurkölnische Kreuz dargestellt. Im unteren Feld sieht man den kleinen Bonner Löwen, die legendäre Tierdarstellung aus dem 12. Jahrhundert, die auch als Wölflchen und Leopard gedeutet wird, die ein Beutetier, wohl einen Eber geschlagen hat. Diese steinerne Darstellung stand als Rechtsdenkmal auf dem Bonner Münsterplatz, später auf dem Kapitäl einer roten Sandsteinsäule am neuen Sterntor und hat heute einen Platz im Vestibül des alten Bonner Rathauses.

Der Bannstein stand noch vor einigen Jahren am ursprünglichen Platz an der Bonner Stadtgrenze, an der Ecke Rheinweg (= richtig: Reeweg) und Grootestraße. Der Rheinweg ist seit alter Zeit die Bonner Stadtgrenze gegen Alfter.

Als die Bundespost dort einen Kabel verlegte, wurde der Bannstein mit den starken Greifzähnen eines Grabenbaggers aus dem Boden gerissen. Dadurch brachen die abgerundeten oberen Kanten des Bannsteines ab, der aus nicht allzu hartem Sandstein bestand. Der lädierte Stein wurde jedoch wieder am alten Platz aufgestellt. Seit der letzten Kabelarbeit durch die Bundespost an dieser Stelle ist der alte Bannstein verschwunden. Trotz seiner Beschädigung scheint er damals einen Liebhaber gefunden zu haben.

Ein gleicher Bonner Bannstein, jedoch aus hartem Lavabasalt, stand am Rheinweg, südlich der Trasse der Köln-Bonner-Eisenbahn, wo sich links die Zufahrt zu der Kiesgrube am Alfterer Windmühlenweg befindet. Dieser Bannstein stand gleichermaßen einem Prellstein an der Wegeecke. Auch dieser Bannstein ist verschwunden, ob im Abraum der Kiesgrube oder in die Hände eines Liebhabers, ist unbekannt.

Die Herren von Walbott auf Burg Bornheim, auf der Wasserburg Gudenau im Drachenfelder Ländchen und dem Schloß Ollbrück im oberen Brohlthal, fügten im 18. Jahrhundert ihrem Stakel im Wappenschild, auch Windmühlenwappen genannt, häufig die Anfangsbuchstaben vom Namen des jeweiligen Grundherrn bei. Die Bornheimer Banngrenze gegen Alfter und Hersel war mit vielen dieser Steine besetzt. Der abgebildete **Grenzstein 9** zeigt oben die Buchstaben „M F v W B“ = „Max Friedrich von Walbott-Bornheim“ und unten Zeichen und Buchstaben „X-fr“ = Zehntenfrei, wobei das römische X für das Wort Zehnt steht.

In Uedorf, Hersel, Flerzheim und Neukirchen in der Sürst, wo die Zisterzienser vom Kloster Heisterbach ausgedehnten Landbesitz und Hofstellen besaßen, findet man noch die **Grenzsteine 10**. Sie tragen den Abtsstab und die Buchstaben H und B = Heisterbach. Oft ist der rechte Abwärtsstrich des Buchstaben H mit dem Abtsstab verbunden. Auch in Buschhoven besaß das Kloster Heisterbach Waldungen. Die Grenzsteine davon sind bei der Flurbereinigung Buschhoven 1932/35 von dem verstorbenen Pfarrer Tent gesammelt und als Relikte früherer Besitzverhältnisse bei der alten Wallfahrtskirche aufgestellt worden. Doch auch dort, in der Ortsmitte, sind Grenzsteine vor Dieben nicht sicher. Bei Nacht und Nebel sind dort zwei Grenzsteine entwendet worden.

Beim Hof des Bonner Stiftes Dietkirchen auf dem Roisdorfer Donnerstein trugen die Grenzsteine die Buchstaben „S S P in D K“ = Stift Sankt Petrus in Dietkirchen. Die Heiligen Petrus und Johannes der Täufer waren die Patrone des Stiftes, dessen Besitztümer vornehmlich im Norden von Bonn lagen, in Urfeld, Sechtem, Walberberg, Waldorf, Roisdorf und Buschhoven. Die Kirche mit den alten Stiftsgebäulichkeiten lag zwischen Weingärten, in der freien Landschaft, vor dem Bonner Kölntor. Die Klosterimmunität wurde bei der Belagerung Bonns 1673 nicht nur nicht respektiert. Noch weit schlimmer, die Gebäulichkeiten wurden vollständig niedergebrannt. Im Jahre 1729 wurde die Kirche des Stiftes Dietkirchen in der Bonner Nordstadt neu erbaut. Auch diese Barockkirche ist längst verschwunden. Ihre Tradition setzt die heutige zweitürmige Stiftskirche, der *Kuhler Dom*, fort. Der **Grenzstein 11** erinnert daran.

Das Herseler Kirchenland, daß zur Dotation des jeweiligen Pfarrers gehörte, war durch **Grenzsteine 12** kenntlich. Die Buchstaben „P H“ besagen Pfarrland oder Parochia Hersel.

Ebenso kurz und schlicht hatten die Stiftsherren von Sankt Severin in Köln ihren Grund und Boden im Vorgebirge und an der Swist mit **Grenzsteinen der Nr. 13** bezeichnet. Die Doppelbuchstaben „S S“ besagen Sankt Severin. Einige dieser

Grenzsteine standen in Weilerswist — Metternich, wo das Stift Waldbesitz hatte.

Beim Herseler Domhof, dem Kölner Domkapitel gehörig, standen **Grenzsteine der Nr. 14** mit den Buchstaben „T C“. Gemäß der Schreibweise im 17. und 18. Jahrhundert bedeuten die Buchstaben die Worte: Thumb — Capitel.

Das Kölner Patriziergeschlecht zum Pütz, das im 18. Jahrhundert die Burg Hemmerich besaß, ließ an seinen Äckern und Weingärten **Grenzsteine der Nr. 15** setzen. Die Buchstaben „Z P, H“ bedeuten: zum Pütz, Hemmerich.

In dem letzten **Stein Nr. 16**, der seitlich den Buchstaben „T“ und auf der Oberfläche ein Kreuz mit gleichlangen Balken trägt, haben wir die Abbildung eines trigonometrischen Punktes und nicht ein Geschichtsdenkmal. Diese Steine sind genauestens eingemessene wichtige Punkte der Landvermessung. Sie sind auf allen Deutschen Grundkarten und Meßtischblättern mit der Höhenangabe eingetragen und haben Anschluß an weitere trigonometrische Punkte. Das braucht kein Stein zu sein. Derartige Punkte sind der Dachreiter auf dem Hauptschiff des Kölner Domes, die Kirchtürme von Rösberg, Brenig und Niederkassel. Ein weißblauer Granitstein (= Bodenkarte) steht beim Brühler Birkhof. Dieser Stein, in der Amtssprache T P (II) bezeichnet, wurde 1884 als Grundlage für Katasterneuvermessungen über den Nordteil des Kreises Bonn gesetzt. Er hat Anschluß zu weiteren 13 T Ps und zwar zum Kölner Domsdachreiter, zu den Kirchtürmen Niederkassel, auf dem Siegburger Michaelsberg und dem Bonner Kreuzberg und ferner zu Punkten auf dem Wachtberg im Ländchen, in Rösberg, Buschhoven und auf dem Speckelstein bei Irlenbusch. Ferner zu den Kirchtürmen in Weidesheim, auf dem Michelsberg hinter Münstereifel, in Schaven bei Kommern und Blatzheim.

Die T Ps sind äußerst wichtige Merkmale sogar der Landesverteidigung. Ihre Entfernung oder Beschädigung hat strafliche Folgen und macht den Täter ersatzpflichtig für die hohen Kosten der Neuvermessung und Wiedererrichtung.

Diese Steine, sehr harte weißblaue Granite, entstammen nicht Steinbrüchen unserer rheinischen Heimat. Sie wurden vom Königlich-Preussischen Landesvermessungsamt in Berlin aus den Granitbrüchen in Strehlen, im 900 km fernen Regierungsbezirk Breslau, Schlesien, bezogen.

(Fortsetzung folgt)

Merkwürdige rheinische Geschichten

Josef Dietz aus Bonn, am 11. Mai 1975 mit 82 Lebensjahren gestorben, war in bezug auf rheinisches Geschichtswissen, Volkstumsforschung und Sammeln von Sagen, Flurnamendeutung und Brauchtumpflege im Bonner Raum unbestritten eine einmalige hochverdiente Persönlichkeit. Sechs Jahrzehnte hindurch hat er der rheinischen Forschung mit unermüdlicher Schaffenskraft gedient. Sein Forschungsgebiet erstreckte sich zur Hauptsache auf den Bonner Raum, darüber hinaus aber

vom Hunsrück bis zum Niederrhein und von den Eifelhöhen bis zum Westerwald. Für seine Heimatstadt Bonn gab er 1962/63 als Standardwerk der Stadtgeschichte eine zweibändige Topographie heraus. Er hat in unzähligen Wanderungen das weitere Umland um Bonn durchwandert und erforscht. Fast alle seine Sagen, Märchen und Schwänke vernahm er aus dem Munde hochbetagter Alten, ebenfalls die Bedeutung und Aussprache der Flurnamen. Bei seiner Archivarbeit forschte er stets nur an der Quelle, in Urkunden und Akten. Seine gründlichen Kenntnisse in Altlatein und Paläographie waren ihm dabei unerläßliche Hilfe.

Viele dutzendmal hatte ich Gelegenheit Josef Dietz auf den Wegen seiner Forschung zu den Hochbetagten, in Archive und bei Exkursionsfahrten im Rheinland und sogar in den süddeutschen Raum zu begleiten. Jede Stunde des Zusammenseins mit ihm war mir eine kostbare Lernstunde.

Gemäß der unermüdlichen Forschungs- und Sammeltätigkeit von Josef Dietz durch viele Jahrzehnte hat er eine dement-sprechend inhaltsreiche, wertvolle Sammlung zusammengetragen, die nun in der Obhut des Bonner Stadtarchivs ist. Dietz hatte, wie eingangs erwähnt, 82 Lebensjahre vollendet, dabei sich aber keinen geruhsamen bequemen Abend des Lebens gegönnt. Dank geistiger und körperlicher Rüstigkeit und einem nie aufhaltsamen Willen zur Arbeit hat er mit unermüdlichem Fleiß bis wenige Tage vor seinem Heimgang geschafft und so die Früchte seiner Arbeit noch zu Lebzeiten geerntet. Nicht Glückgüter — Geld und Vermögen — hat er zusammengebracht, sondern Glück und Zufriedenheit angesichts des Erfolges, die Geschichte seiner Heimat weitestgehend erforscht und der Allgemeinheit vermittelt zu haben. Aus der Feder von Josef Dietz ist an selbständigen Schriften, Aufsätzen und Zeitungsartikeln, Berichten und Buchbesprechungen die hohe Zahl von 550 Veröffentlichungen bekannt.

Jeder zeitlebens schöpferisch Tätige, einerlei ob Wissenschaftler, Handwerksmeister oder Heimatforscher, verspürt bei seiner Alltagsarbeit plötzlich die Lust und das Gefühl zum Abschalten, zur Beschäftigung mit etwas Anderem, einem Neuen. Ebenso war es bei Josef Dietz. Wenn eine Arbeit, etwa die monotone Zusammenstellung der vielen Namensverzeichnisse für die Bonner Topographie ihm zu eintönig und langwierig wurde, schaltete Dietz um. Auf einem ganz anderen Interessengebiet schaffte er sich Abwechslung. Er sammelte kuriose und ernsthafte Geschichten und Geschichtchen, interessante Berichte und Biographien wenig bekannter aber interessanter oder verdienter Persönlichkeiten aus dem mittelhessischen Raum. Längst Verklungenes und Vergessenes aus Akten und verstaubten Druckwerken der Archive hat er herausgesucht, überarbeitet, wenn erforderlich gekürzt oder ergänzt und neu geschrieben. Auf diese Weise sind sozusagen als Nebenprodukt oder Erholungsarbeit durch die unermüdliche Forschungsarbeit von Josef Dietz 57 weitere hochinteressante Aufsätze, meistens sehr zur Bereicherung der rheinischen Geschichte, von Dietz geschrieben worden. Er war nahezu zwei Jahrzehnte im benachbarten Wesseling als Lehrer tätig und dadurch aber auch durch Vorträge im Heimat-

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

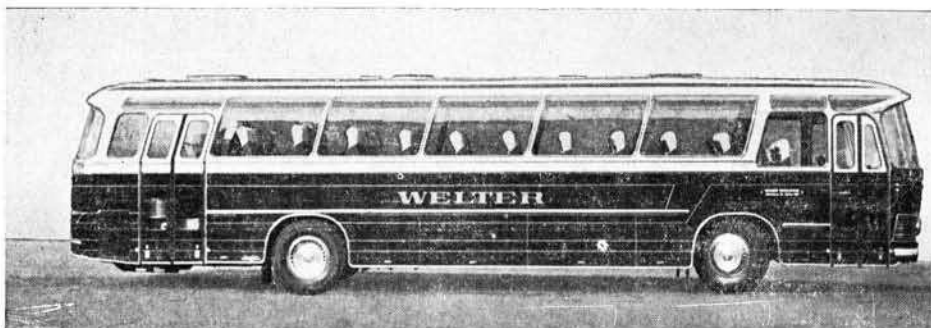
Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

bund, als dieser noch im Hotel Belvedere zu Gast war, in Brühl bekannt. Über Brauchtum, Sprachschatz und Humor im Brühler Raum hat er bei uns referiert. Wir freuen uns, daß die Gattin des Heimgegangenen den schönen Schatz dieser hinterlassenen interessanten Sammlung zur Erstveröffentlichung den Brühler Heimatblättern übergeben hat. Der vielseitige und reichhaltige Lesestoff über Brühl und die Umgebung wird damit noch wesentlich interessanter. Beginnen wir daher sogleich mit dem folgenden ersten Beitrag.

Der wilde Jäger von Rheindorf

Von Josef Dietz, Bonn (†)

Auf der alten Burg Rheindorf in Walberberg saß zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges Graf Hermann von Rheindorf mit seiner Gattin Odilia Barbara v. Büllesheim. Seit Urväter Tagen bedrückte eine böse Prophezeiung das lebensfrohe Geschlecht der Grafen. Was ändern als ein Segen galt, das sollte ihnen zum Verhängnis bestimmt sein. Wenn nämlich dem Grafenhaus ein Zwillingsspaar geboren würde, dann sei das Ende des Geschlechtes gekommen. Schweres Unglück werde dem Untergang des stolzen Hauses vorausgehen.

Gräfin Odilia gebar zwei Knaben, ein kräftiges Zwillingsspaar. In der Nacht von Simon und Juda (28. 10.) tobte und heulte der Sturm um die alte Burg, als ob der Welt Ende gekommen sei. Drinnen aber lag die junge Mutter, zwei Knäblein an ihrer Brust. Doch kein jubelnder Gruß des Vaters begrüßte die kleinen Erdenbürger, kein froher Dank erfreute die junge Mutter. Klagend und sich die Haare raufend, sich und die ganze Welt verfluchend, irrte der Graf durch die Räume der Burg.

In der heiligen Taufe erhielten die Knaben die Namen Hermann und Tristan. Hermann war der „Erstgeborene“ der beiden, nach den Hausgesetzen berufen, dem Vater einst in der Herrschaft zu folgen; ein fleißiger, rechtlich denkender Mensch war aus ihm nach beendeter Studienzeit geworden. Im Gegensatz dazu Tristan! Nie war er an geregeltes Arbeiten, an ernstes Studium zu gewöhnen! Tagelang lag er im Walde, seiner unbändigen Jagdlust frönend. Nach vielen oft schlechten Streichen verschwand er aus der Heimat, als Offizier in der kaiserlichen Armee machte er die letzten Jahre des Dreißigjährigen Krieges mit. Endlich erklangen im Jahre 1648 die Friedensglocken.

Graf Hermann, der inzwischen Nachfolger seines Vaters in Rheindorf geworden war, begründete seinen eigenen Hausstand durch Vermählung mit dem Edelfräulein von Strunkede. Ihr junges Eheglück sollte durch die Rückkehr Tristans gestört werden. Von der kaiserlichen Armee entlassen, erschien er im Schloß seiner Väter. Sein von Ausschweifungen verwitertes Gesicht gab Kunde von dem zügellosen Leben, das er geführt hatte. In die Ordnung der Rheindorfer Burg vermochte er sich nicht einzugewöhnen. Ruhelos durchstreifte er zu Pferde oder zu Fuß die heimischen Jagdgründe. Die Abende und Nächte verbrachte er bei Becherklang und Würfelspiel

mit gleichgesinnten Genossen, an denen es in deutschen Landen nach dem Kriege nicht fehlte. Bei Jung und Alt hieß er nur „Der wilde Jäger von Rheindorf“. Sein steter Begleiter und trauter Gesell war der „tolle Friedrich“ sein Kriegsgefährte, der Sohn des Forstwartes Waller im Schnorrenberg.

Auch der Forstwart hatte zwei Söhne. Hans, der jüngere, war ein ruhiger, besonnener Mann, in seinem Äußeren von dem älteren dem „tollen Friedrich“ so verschieden, daß man die beiden kaum für rechte Brüder halten konnte. Der alte Forstwart Waller war der Vertrauensmann des verstorbenen Grafen. Graf Hermann schenkte ihm ebenfalls sein besonderes Wohlwollen und übertrug es auch auf dessen jüngeren Sohn, den wackeren Hans. Der hatte sich das schöne schmucke Töchterlein des Torwärters als Herzlieb erkoren, um es ins Forstwarthaus heimzuführen, wenn die Zeit dazu gekommen war.

Der tolle Friedrich versuchte ebenfalls sich dem Mädchen zu nähern, dessen Herz seinem Bruder Hans gehörte. Je mehr es ihn abwies, desto zudringlicher wurde er, zarte Rücksichten kannte der rauhe Geselle nicht. Wie der tolle Friedrich der Braut des Bruders nachstellte, so suchte der „wilde Jäger“ Graf Tristan, die Gräfin Margarethe in seine Netze zu locken, des eigenen Bruders Weib.

Graf Hermann mußte eines Tages an den Hof seines Kurfürsten nach Bonn reisen, wo er mehrere Tage blieb. Das machte sich sein schurkischer Bruder zunutze. Gräfin Margarethe vermochte seinen Einflüsterungen nicht zu widerstehen. Ahnungslos kehrte Hermann zurück. Eine Warnung des alten treuen Burgkaplans, der ihn einst erzogen hatte, wies er unwillig zurück. Lassen wir den Geistlichen nun selbst erzählen: „Es war am Tage Cornelii (16. Sept.) Anno Domini 1652, ich werde das Datum nie vergessen, und würde ich hundert Jahre alt, da geschah es. Graf Hermann war nie ein großer Nimrod gewesen. Im Gegensatz zu seinem Bruder lag er der Jagd nur insoweit ob, als die Gepflogenheit der Leute seines Standes es notwendig erscheinen ließ. Dagegen liebte er es, meist von dem alten Waller begleitet, den Wald zu durchstreifen und verschmähte dann auch eine ihm gelegentlich vorkommende Jagdbeute nicht. Auch an diesem Tage war er draußen, begleitet von dem alten Waller, Hans und mehreren Jägersburschen. Tristan war nach Brühl geritten. Dagegen befand



Die Rheindorfer Burg zu Walberberg um 1925 vom Nordwesten.

sich der tolle Friedrich bei den Jägern. Graf Hermann hatte wohl nichts von seiner Anwesenheit bemerkt, sonst hätte er ihn zurückgeschickt, denn er war ihm in der Seele zuwider. Vom tollen Friedrich munkelte das Landvolk, daß er sich und seinen Herrn dazu dem Teufel verschrieben habe, daß er fest sei gegen Hieb, Stich und Schuß, ja, daß er sogar von seiner höllischen Majestät mit Freikugeln versehen werde, so daß ihm niemals ein Schuß fehlgehe.

Nach beendiger Jagd schritt der Graf, gefolgt von dem alten Waller den Bliesheimer Pfad entlang durch den Schnorrenberg. Da rief es in ganz kurzer Entfernung: „Das ist er, ich werde ihn nicht verfehlen!“ — Es fiel ein Schuß, und der Forstwart stürzte blutend zusammen. Alles lief herbei. Man war geneigt, das Vorkommnis für einen Unglücksfall zu halten, aber Friedrich warf sich mit verzerrtem Gesicht über seinen Vater, der im Sterben lag, „Vater, Vater, Vater stirb nicht,“ so rief er, „ich hab's getan, aber bei Gott, das habe ich nicht gewollt! Meine Hand ist rein von diesem Blut, denn Ihr, Herr Graf, solltet das Opfer sein!“

Alle standen starr. — „Was tat ich Dir, daß Du nach meinem Leben trachtest?“ fragte der Graf. — „Nichts, nichts, aber ein anderer hat meine Hand geführt, ein hoher Herr.“ Der Getroffene war inzwischen verschieden. Alle knieten bei der Leiche nieder, auch Friedrich, der auf einen Wink des Grafen gefesselt wurde. Er ließ es ohne den geringsten Widerstand geschehen. „Wer hat Dich gedungen?“ Friedrich schweig auf die Frage des Grafen. — „Und wenn ich ihn auch nenne, Ihr tut ihm ja doch kein Leid an. Es war Euer Bruder!“ Wie vom Blitz getroffen, wankte der Graf. „Das lügst du Schurke!“ — So laßt ihn kommen, ich will's ihm ins Gesicht wiederholen und, wenn er mich Lügen strafen kann, so laßt mich von unten herauf halb rädern und mich so im untersten Verließ zu Tode faulen. Hat er mir nicht das Blaue vom Himmel herunter versprochen und des Torwards schmucke Tochter, die meinem Bruder bestimmt ist, dazu!“ — „Es sei,“ sagte der Graf „man bringe den Toten zum Schloß, doch ich decke ihn mit meinem Mantel und Hut, bleibe etwas zurück, sogleich soll dann ein Bote hinab, meinem Bruder zu melden, ich sei durch einen Unfall auf der Jagd des Todes verblichen, er solle sofort zurückkehren.“ —

Der Burgkaplan berichtete, daß er bis zu diesem Punkte die Aussagen von Augenzeugen wiedergebe und erzählt dann aus eigener Anschauung weiter:

„Nicht im Gerichtssaal der Burg mit den schwarzen marmornen Schranken, sondern im großen Rittersaal hatte man auf des Grafen Geheiß die Leiche niedergelegt, öffentlich wollte er Recht sprechen. Unter den zahlreichen Zuhörern, die der Raum kaum fassen konnte, war auch ich.

Es herrschte tiefe Stille, denn man wartete auf Tristan, der auch bald mit festen Schritten, ein siegesfrohes Lächeln kaum verbergend, eintrat. Aber wie prallte er entsetzt zurück, als er seinen Bruder lebend gewahrte. „Weshalb werde ich so eilig hierherbestellt?“ Auf einen Wink des Grafen Hermann wurde die den Toten verhüllende Decke weggezogen. Tristan erkannte den alten Forstwart Waller.

„Wer hat das getan?“ — „Ich, Herr Graf“, schleuderte ihm der tolle Friedrich entgegen. Freilich ist Eure hochadlige Hand

nicht mit Blut befleckt worden. Ihr habt Euch der meinigen dazu bedient — ich mußte der Mörder des eigenen Vaters werden. Aber ihr, Graf Tristan, seid daran nicht weniger schuld. Ihr, der des eigenen Bruders Frau bereits in seine Netze gelockt hat.“ Weiter kam er nicht; ehe es jemand verhindern konnte, hatte Tristan den Degen gezogen und dem Ankläger durch den Hals gestoßen. Der tolle Friedrich fiel neben der Leiche seines von ihm gemordeten Vaters nieder, noch mit den gefesselten Händen wies er auf den Grafen Tristan.

Ich kniete bei ihm nieder, um ihm den Trost unserer Kirche zuzusprechen, aber es war zu spät. Sein Haupt sank schwer zurück, das Leben entwich. „So soll es jedem gehen,“ rief der Graf Tristan, „der sich mir zu widersetzen wagt“, und stürmte mit gezücktem Degen auf seinen Bruder ein, aber Hans Waller kam ihm zuvor. Er hatte den Hirschfänger gezogen und parierte den seinem Herrn zugedachten Streich. Die kunstvoll gearbeitete Klinge Tristans, die sich in manch heißer Schlacht bewährt hatte, versagte hier und zersprang wie Glas, so daß die Splitter durch den ganzen Saal flogen. Mit dem grellen Lachen des Wahnsinns schleuderte Tristan den Stumpf der Waffe von sich, glitt dabei auf dem vom Blute schlüpfrigen Boden aus und in schwerem Fall schlug er nieder wie ein abgehauener Baum. „Ergreift den Frevler“, befahl Graf Hermann, doch ehe man den Gefallenen überwältigen konnte, war dieser aufgesprungen. „Lebend bekommt ihr mich nicht!“ schrie er und schwang sich auf das Gesims eines hohen Fensters, das er aufriß. Ein dumpfer Fall und die schlammigen Wasser des Schloßgrabens schlugen über ihm zusammen. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört, freilich auch nicht sehr nach ihm gesucht. An die Gräfin hatte niemand bisher gedacht. Nun brachte eine Zofe die Nachricht, daß sie in Kindesnöten liege und in der Tat hat sie gleich darauf ein totes Knäblein geboren. Doch ihres Bleibens war nicht länger auf dieser Erde; nach einigen Tagen ist sie reuevoll und gottergeben gestorben.

Graf Hermann fiel in eine schwere Krankheit. Als es endlich besser mit ihm wurde, stand sein Entschluß fest, den er ohne Zögern ausführte. Er trat in das Kloster der Gesellschaft Jesu in Köln ein. Mit Genehmigung unseres allergnädigsten Herrn Erzbischofs und Kurfürsten Max Henricus brachte er Burg Rheindorf mit den umliegenden Ländereien dem Kloster zu. Das Übrige und die ausgedehnten Waldungen fielen als erledigtes Lehen an die Landesverwaltung zurück. Vor seinem Eintritt in das Kloster ließ der Graf den treuen Hans Waller zum Nachfolger des ermordeten Forstwarts bestellen, an der Stelle der Unglücksstat wurde ein steinernes Kreuz errichtet. Etwas davon entfernt, wo mehrere Wege sich kreuzen, wurde eine Kapelle gebaut, und in dieser fand der Forstwart Waller, inmitten seines geliebten Waldes seine letzte Ruhestätte. Unter der Bevölkerung entstand nach einigen Jahren der Glaube, Graf Tristan müsse zur Strafe für seine Untaten alljährlich im Herbst, wenn Tag und Nacht einander gleich seien, seinem schlammigen Grabe entsteigen. Dann reite er, von dem tollen Friedrich gefolgt, als wilder Jäger im Sturmgebraus über Burg Rheindorf und den Schnorrenberg durch die Luft. Auch die Gräfin könne nicht zur Ruhe kommen, sondern irre klagend und jammernd durch die Räume der Burg.



**Kreissparkasse
Köln** über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

Seit 1855

Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

Manche behaupten, sowohl den wilden Jäger mit dem tollen Friedrich wie die Gräfin gesehen zu haben.

Meines Bleibens war in Rheindorf nicht mehr, man gab mir auf meines gnädigen Herrn Verwendung die kurz zuvor erledigte Pfarrstelle in Walberberg. Es geschah solches im Jahr des Heils 1653. 26 Jahre sind seitdem dahingegangen, mein Haar ist gebleicht und bald wird mich auch der Herr von meiner irdischen Wirksamkeit abberufen.

Dies habe ich, Christian Franken, Pfarrer in Walberberg, aufgeschrieben und vollendet am Tage Allerseelen im Jahre des Heils 1679 im 77. Jahre meines Lebens.

Vielleicht bald schon werde ich den Platz einnehmen, den ich mir an der Außenseite des Chores der Kirche neben meinem Vorgänger ausgewählt, der Herr gebe mir die ewige Ruhe und schenke mir eine fröhliche Urständ.“

Unser Vereinsleben

Am Dienstag, dem 10. Januar 1978, hielt im Hotel „Kurfürst“ unser Mitglied Norbert Zerlett einen Vortrag mit Buntdias über das Thema: „**Naturdenkmäler im Naturpark Kottenforst-Ville**“. Teilnehmerzahl 95.

Der Besuch der Premiere der lustigen Oper Cäcilia Wolkenburg im Kölner Opernhaus „**Ne Globetrodder**“ hatte 50 Teilnehmer. Etwa 20 Teilnehmer fuhren zudem mit eigenem Personenwagen hinterher.

Das **Jahrgedächtnis** für Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken und die anderen Verstorbenen des Brühler Heimatbundes in der Klosterkirche am 22. Januar 1978 hatte 45 Teilnehmer. Dem anschließenden geselligen Zusammensein im Hotel „Kurfürst“ folgte der Besuch des Theaterstückes im Fringsveedel in Köln, „**Die kölsche Geisha**“ mit 50 Teilnehmern.

Unser „**Großer bunter Abend**“ am 24. Januar 1978 mit nur eigenen Kräften unter dem Motto „**Me donn, wat me könne**“, unter der Leitung von Josef Große-Allermann mit Besuch des Brühler Prinzenpaares hatte 125 Mitglieder als Besucher.

Die **Kappenfahrt** am 7. Februar 1978 mit großen Überraschungen unter dem Motto „**Jonny spielt auf zum Kehraus em Fastelovend**“ führte zum Hotel „Ahrbogen“ hinter Altenahr. Wie in den Vorjahren waren die Omnibusse prallvoll gefüllt. Einige Teilnehmer kamen im Personenwagen nach, sodaß 120 Heimatbündler das Hotel füllten.

Am 28. Februar 1978 hielt im Hotel „Kurfürst“ unser Mitglied Dr. Antonius Jürgens ein interessantes Referat über „**Obelisk, Geschichte und Schicksale in vier Jahrtausenden**“ mit Buntbildern. 68 Teilnehmer.

Unsere Generalversammlung war am 14. März 1978 im Hotel „Kurfürst“. Dabei wurde die Jahresrechnung 1977 bekanntgegeben und der Tätigkeitsbericht verlesen, der seine Ergänzung fand durch die Vorführung von Buntdias aus dem Vereinsleben 1977.

Gemäß dem Vorstandsbeschluß mußte der Jahresbeitrag von 12,— auf 15,— DM und für Familienmitglieder von 6,— auf 8,— DM erhöht werden. Die gestiegenen Kosten für den Druck der Heimatblätter etc. zwangen zu der Erhöhung. Wir bitten um Einsicht und Verständnis.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Sonntag, 9. April 1978: Besuch des Millowitsch-Theaters. „**Der Stolz der Kompanie**“ mit Willi und Peter Millowitsch. Abfahrt 16 Uhr ab Markt.

Samstag, 22. April 1978: Besuch der Rheininsel Nonnenwerth mit einem mittelalterlichen Kloster der Benediktinerinnen. Heute staatlich anerkanntes Privatgymnasium für Mädchen, unter Leitung von Franziskanerinnen. Führung Assessor Heinz Schulte. Abfahrt 13.30 Uhr ab Markt.

Dienstag, 30. Mai 1978: Besuch des Konzertes anlässlich des Schubertjahres in der **Musikhochschule Köln**. Solistin Waltraut Schulte-Grewe, Brühl, und weitere Dozenten der Musikhochschule. Abfahrt 18.30 Uhr ab Markt.

Samstag/Sonntag, 17. und 18. Juni 1978: Studienfahrt nach Verdun und die Höhen des Argonnerwaldes. Unterkunft im Drei-Sterne-Hotel Bellevue. Rundfahrten und Besichtigungen unter deutsch-sprachiger Führung. (Begrenzte Teilnehmerzahl.) Verbindliche Anmeldung bis 15. April. Abfahrt 6.30 Uhr ab Markt, Führung: Josef Grosse-Allermann. Preis 120,— DM, Anzahlung 50,— DM.

Samstag, 8. Juli 1978: Besuch der ägyptischen Ausstellung „**Götter und Pharaonen**“ in der Villa Hügel, Essen. — Abfahrt 13.30 Uhr ab Markt.

Karten und Anmeldungen für alle Veranstaltungen nur im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße 67.

Bankkonten des Heimatbundes: Kreissparkasse Brühl Nr. 133/008/212, BLZ 371 502 33, Volsbank Brühl, Nr. 10 490, BLZ 371 612 89.



Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

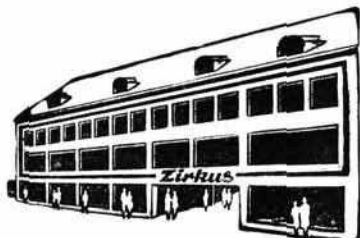
**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 • Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlück**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstraße 5 • Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

